

Judith Le Soldat heute
Trieb und Ödipus

Judith Le Soldat heute

Theorie und Praxis

Herausgegeben von Markus Fähr

JLSH – Band 1

Trieb und Ödipus

Einführung in das Denken und Werk
von Judith Le Soldat

Herausgegeben von Markus Fäh

Unter Mitarbeit von Elisabeth Geiger
und Christoph Kappeler

Mit Beiträgen von Markus Fäh, Elisabeth Geiger,
Monika Gsell, Christoph Kappeler
und Dominic Suter

frommann-holzboog

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt · 2021
www.frommann-holzboog.de

ISBN 978-3-7728-2921-5
eISBN 978-3-7728-3381-6

Satz: Tanovski Publishing Services, Leipzig
Druck und Einband: Laupp & Göbel, Gomaringen
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
-------------------	---

THEORETISCHER TEIL

KAPITEL 1

Markus Fähr

Die klassische Theorie des Ödipuskomplexes	19
1. Theorie in der Psychoanalyse	19
2. Die Freud'sche klassische Theorie des Ödipuskomplexes	20
3. Die post-freudianischen Revisionen der ödipalen Theorie	41
4. Rekapitulation: Stand der Ödipus-Theorie vor Le Soldat	52

KAPITEL 2

Markus Fähr und Monika Gsell

Einführung in das Denken und die erweiterte Theorie des Ödipuskomplexes von Judith Le Soldat	57
1. Einleitung: Le Soldats Innovationen	57
2. Der Ablauf der ödipalen Entwicklung	63
3. Vertiefungen	82

KAPITEL 3

Christoph Kappeler

Triumph und Tragödie der ödipalen Entwicklung – Trieb, Angst, Schuld und Abwehr im ödipalen Prozess	109
--	-----

Ein persönlicher Anfang	109
Die Kastrationsangst steht im Weg	113
Die junge Frau	114
Die ödipale Entwicklung	115
Kolpos	119
eP	124
Die Kastration der Mutter	126
Die ödipalen Liebeswünsche an den Vater und ihre Enttäuschung	127
Kastration des Vaters	131
Die Folgen werden unterschätzt	135
Auf dem Gipfel des Triumphes	137
Die Entwicklung nach dem Triumph	138
Die Kastrationsangst und der weiterhin unerfüllte passive Wunsch	142
Verrat und Doppelmord	146
Über-Ich-Bildung und Revenants	149
Der Apoll- oder Hammerschlag-Wunsch	150
Das psychisch erwachsene Kind	153
An der Grenze	158
Durch die Grenze	159
Fundgrube	160
Schluss	162

KAPITEL 4

Elisabeth Geiger und Christoph Kappeler

Beobachtung von Kindern in der ödipalen Phase	165
Einleitung	165
Vorgehensweise	167
Die Schwelle zur ödipalen Phase	169
Imaginäre Organe: eP Kolpos, Nimbus	171
Kinderwunsch	178

Kastration der Mutter	184
Die Aggressivierung der Masturbation	188
Hinwendung zum Vater	192
Kinderwunsch an den Vater	195
Die Kastrationstat am Vater	203
Die Folgen der Tat	206
Verrat als Ausweg	214
Elternmord als einzige Lösung	216
Das psychische System kommt an seine Grenze	220
Apoll- oder Hammerschlag-Wunsch	222
Der Gewinn der psychoanalytischen Kinderbeobachtung	230

FALLBERICHTE

KAPITEL 5

Elisabeth Geiger

Anna – Eine phallische Hemmung	237
Einleitung	237
Erste Sitzung: Knörze, Verstecken, Triumphieren und ein Wunsch	238
Die Übertragung: Ist der Vater weise und lustig oder peinlich und alt?	242
Kastration und Raub: Der Griff nach der Psychoanalyse	256
Der Apoll-Wunsch baut sich auf: Von der Meute verfolgt	262
Was hat sich bei Anna durch die Analyse verändert?	272

KAPITEL 6

Markus Fähr

Eva – Kastrationstat und Apoll-Wunsch	275
Übertragung der ödipalen Innigkeit mit dem Vater	275
Versagung der genitalen Wünsche und erste Kastrationstat	280
Präsentation der Beute	285

Regression zum eP	287
Die Tat und das Kastrationsangst-Abwehrkarussell	293
Passiver Wunsch, Vernichtungsangst, Apoll-Wunsch	299
Was hat die Analyse bei Eva verändert?	312

KAPITEL 7

Dominic Suter und Elisabeth Geiger

Oliver – Das Schicksal des passiven Wunsches	315
Unendliches Schuldgefühl	315
Regression auf die Liebe zum ödipalen Vater	317
Das Hin und Her zwischen Beute und Kolpos	325
Zur Tat schreiten	335
Die Folgen der Wiederholung der Tat	340
Der Hammerschlag-Wunsch	348
Was hat sich an Olivers ödipaler Lösung geändert?	360
Aggregiertes Literaturverzeichnis	365

ANHANG

Abbildungen	373
Schlagwortregister	397
Kurzbiografien der Autor*innen	417

Vorwort

Die Psychoanalyse als wissenschaftliche Bewegung hat eine über hundert-jährige wechselvolle Geschichte. Es ist hier nicht der Raum, diese *in extenso* darzustellen. Grob gesagt, lässt sie sich in vier Phasen einteilen: Die erste Phase, etwa von 1895 bis 1920, lässt sich als Gründungs- und Pionierphase beschreiben. Während Freud die Grundkonzepte der psychoanalytischen Theorie und Praxis entwickelte, versuchte die erste Generation der Psychoanalytiker*innen in der Fachwelt Fuß zu fassen und die Wissenschaft und die Gesellschaft vom Wert und Nutzen der neuen Wissenschaft und der auf ihr beruhenden Behandlungsmethode zu überzeugen.

Dies gelang nach anfänglichen großen Schwierigkeiten und Widerständen. Ab Mitte der zwanziger Jahre setzte die Konsolidierungs- und Expansionsphase ein, die bis Ende der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts dauerte und zu einem eigentlichen Psychoanalyse-Boom in der westlichen intellektuellen Welt, und besonders der liberalen und linken Intelligenz führte (in Frankreich besteht diese Hochschätzung der Psychoanalyse in Wissenschaft und Kultur bis heute).

Gleichzeitig zeigten sich schon ab den Sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts erste Krisensymptome, ein Krebsgang, so dass die Krisenphase, die seit den Achtzigerjahren andauert, heute auch von den offiziellen psychoanalytischen Institutionen anerkannt wird.

Die Krise hat zum einen mit der gewachsenen Konkurrenz im Psychomarkt zu tun. Der Status der Psychoanalyse wird sowohl durch die Konkurrenz der anderen Psychotherapiemethoden, als auch durch die universitäre Psychologie und die biologistisch und pharmakologisch orientierte Psychiatrie angegriffen. Zum anderen führen die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen zu einer zunehmenden Ausrichtung auf schnellere und oberflächlichere Verfahren.

Last but not least zeigen sich institutionsinterne Krisenphänomene: Die Institutionalisierung der Psychoanalyse führte zu autoritären Verkrustungen und Machtmissbräuchen, zur Infantilisierung der Ausbildungskandidat*innen (Kernberg 1996, 1035f.) und zum Verlust an Attraktivität bei jüngeren Menschen und Ausbleiben des Nachwuchses.

Zudem ist der theoretische Konsens innerhalb der psychoanalytischen Bewegung längst durch die Aufteilung der Psychoanalyse in verschiedene konkurrierende ›Schulen‹ erschüttert, die *International Psychoanalytical Association* (IPA) als Dachorganisation hält die Bewegung mehr formal als inhaltlich zusammen. Das theoretisch Gemeinsame der Psychoanalytiker*innen reduziert sich auf wenige metapsychologische basale Konzepte (wie z.B. das Unbewusste) und die klinische Erfahrung und klinische Konzepte (wie Widerstand, Übertragung, Gegenübertragung) (Wallerstein 1988, 19).

Heute kann im Sinne einer vierten Phase von einer post-kritischen Situation gesprochen werden. Man könnte auch sagen, die Krise habe sich zu einer Lebensform entwickelt, und es zeigen sich da und dort neue Anzeichen von Vitalität und Wiedererstarken der psychoanalytischen Bewegung, vor allem auch in Kulturen, die erst spät oder – wie in Russland nach einem langen politisch bedingten Moratorium – zur Psychoanalyse gefunden oder zurückgefunden haben. Wir betrachten den Enthusiasmus, mit dem sich eine Gruppe von unter anderem auch jüngeren Kolleginnen und Kollegen in Zürich abseits institutioneller Zwänge mit der Theorie von Le Soldat befasst, als ein solches Vitalitätszeichen.

Die IPA hat innerhalb der psychoanalytischen Bewegung ihre unbestrittene Führungsrolle eingebüßt, es blüht eine lebendige Szene an verschiedenen ›freien‹ Instituten, die sich ebenfalls auf die Grundkonzepte psychoanalytischen Arbeitens berufen und ernsthafte Ausbildungsarbeit und klinische und theoretische Arbeit praktizieren. In den ›transnationalen ›Konzernen‹ der verschiedenen Schulen (Horst Kächele, persönliche Mitteilung 2009) blühen *in-group* lebendige Auseinandersetzungen.

Der so genannte *Mainstream* der Psychoanalyse ist vor allem von den Publikationsorganen der in der IPA organisierten Psychoanalytiker*innen dominiert.

Dies hat zur Folge, dass neue Ansätze oft gar nicht in die offizielle *Community* hineingetragen werden, sondern ein freies Außenseiterdasein fristen.

Dieses Buch will einen außerhalb des »IPA-Mainstreams« entwickelten, bisher ungenügend rezipierten und wenig bekannten Beitrag zur psychoanalytischen Theorie der Fachgemeinschaft näherbringen: Die erweiterte und revidierte Theorie des Ödipuskomplexes von Judith Le Soldat.

Die Psychoanalytikerin Judith Le Soldat (geborene Szatmary) wurde am 29. Juli 1947 in Budapest geboren und wuchs in Budapest, Wien und Zürich auf. Von 1967 bis 1974 studierte sie Psychologie, Philosophie und Nationalökonomie (Informatik) an der Universität Zürich. Nach ihrem Lizentiat promovierte sie dort 1978 im Fachbereich Klinische Psychologie bei Prof. Dr. Ulrich Moser über das Thema *Wohlbefinden. Entwurf einer psychoanalytischen Theorie und Regulationsmodell*. Am Psychoanalytischen Seminar Zürich erwarb sie ihre Ausbildung zur Psychoanalytikerin. Ihre Lehranalytiker waren Fritz Morgenthaller und Paul Parin. Von 1978 bis kurz vor ihrem Tod am 22. Mai 2008 arbeitete sie als Psychoanalytikerin, Lehranalytikerin, Supervisorin in eigener Praxis in Zürich und als Dozentin an verschiedenen Institutionen. Ihr Hauptbeitrag zur Psychoanalyse ist ihr wissenschaftliches Werk. In ihrem 1994 erschienenen Hauptwerk *Eine Theorie menschlichen Unglücks. Trieb, Schuld, Phantasie* entwarf Judith Le Soldat eine Neukonzeption der psychoanalytischen Theorie des Ödipuskomplexes, in die der vorliegende Band einführen wird.

Aufbauend auf den Erkenntnissen, die sie in diesem Werk vorgelegt hatte, formulierte sie als deren Weiterentwicklung eine neue Theorie der Homosexualität. Vorgestellt hatte sie diese Theorie erstmals in einer Vorlesung, die sie im Wintersemester 2006/2007 auf Einladung des Kompetenzzentrums *Gender Studies* an der Universität Zürich hielt.

Nach ihrem Tod wurde die Judith Le Soldat-Stiftung gegründet, mit dem Ziel, ihr wissenschaftliches Werk zu vermitteln und den wissenschaftlichen und literarischen Nachlass zu sichten und herauszugeben. Eine auf fünf Bände angelegte Werkausgabe, die im frommann-holzboog-Verlag erscheint (Herausgeberin: Monika Gsell) erfüllt diese Aufgabe. Der erste Band, *Grund zur Homosexualität* (2015), umfasst die erwähnte Vorlesung an der Universität Zürich, der zweite Band (2018) beinhaltet ein

psychoanalytisch-literarisches Fragment, in dem die Autorin die Ich-Erzählerin gleichsam als ihr Alter Ego den Leser an der spannend und brillant beschriebenen Forschungsreise auf dem Weg zur Herausbildung ihrer neuen psychoanalytischen Theorie der Entwicklung zur Homosexualität teilnehmen lässt. (Kappeler 2019, 195)

Der dritte Band umfasst die kritisch revidierte Neuauflage ihres Werks *Eine Theorie menschlichen Unglücks. Trieb, Schuld, Phantasie* (1994) unter dem neuen Titel *Raubmord und Verrat. Eine Analyse von Freuds Irma-Traum*. Die Bände vier und fünf sind derzeit in Vorbereitung.

Gleichzeitig befasst sich eine Gruppe von Psychoanalytiker*innen in Zürich seit Jahren mit der Theorie von Le Soldat und vermittelt sie in ihrer täglichen Arbeit mit ihren Analysand*innen und Patient*innen und im Rahmen von Supervisionen, Vorträgen, Seminaren, Workshops und Publikationen (Gsell 2016; Fäh 2018). Aus dieser Gruppe heraus entstand die Idee einer Buchreihe, die sich mit der Theorie von Le Soldat auseinandersetzt und ihre Anwendung in verschiedenen Bereichen darstellt und erläutert. Sie halten den ersten Band dieser Reihe in Ihren Händen.

Im ersten Kapitel lässt Markus Fäh die Entwicklung der klassischen Theorie des Ödipuskomplexes Revue passieren. Er zeigt die wichtigsten Stationen der Entwicklung der ödipalen Theorie durch Sigmund Freud (1856–1939) und ihre Weiterentwicklung durch Melanie Klein (1882–1960) auf und geht auf die Revisionen der Theorie vor Le Soldat ein.

Das zweite Kapitel (Markus Fäh und Monika Gsell) ist der Einführung in die Theorie von Le Soldat gewidmet. Die Autor*innen legen den Akzent auf die Neuerungen, die Le Soldat einführte, stellen ihre Konzeption des Ablaufes der ödipalen Entwicklung dar und vertiefen bestimmte der von ihr entwickelten Konzepte.

Christoph Kappeler führt im dritten Kapitel in einer sehr persönlichen Weise in die Theorie von Le Soldat ein. Um die Theorie von Le Soldat zu erläutern und ihre Anwendung zu demonstrieren, stellt er zahlreiche Beispiele aus seiner eigenen Analyse bei Le Soldat, Kinderbeobachtungen und Kunstbetrachtungen vor. Während im Beitrag von Fäh und Gsell eine mehr theoretische und konzeptuell reflektierende Einführung in die Theorie von Le Soldat unternommen

THEORETISCHER TEIL

Markus Fähr

Die klassische Theorie des Ödipuskomplexes

»Seine Anerkennung ist das Schiboleth geworden, welches die Anhänger der Psychoanalyse von ihren Gegnern unterscheidet.« (Freud 1905d, 128 (Fußnote 1920))

»Ich getraue mich zu sagen, wenn die Psychoanalyse sich keiner anderen Leistung rühmen könnte als der Aufdeckung des verdrängten Ödipuskomplexes, dies allein würde ihr den Anspruch geben, unter die wertvollen Neuerwerbungen der Menschheit eingereiht zu werden.« (Freud 1940a, 119f.)

1. Theorie in der Psychoanalyse

In diesem Kapitel unternehmen wir den Versuch, eine knappe Übersicht über die bisherige, ›klassisch‹ genannte Theorie der ödipalen Entwicklung und deren Revisionen zu geben. Die zusammenfassende Darstellung der Theorie von Le Soldat wird dem nächsten Kapitel vorbehalten sein.¹

Die Theoriebildung in der Psychoanalyse erfolgt auf zweierlei Wegen: *bottom up* und *top down* (Moser 1989, 166f.; Moser/v. Zeppelin 1991, 1): Von den klinischen Befunden zu generalisierenden Theorien und von kühn entworfenen Theorien zu deren Überprüfung anhand der Befunde.

1 Ein detaillierter Vergleich verschiedener psychoanalytischer Theoriebildungen ist in einem späteren Band der Reihe *Judith Le Soldat heute – Theorie und Praxis* vorgesehen.

Der Stellenwert der Theorie in der klinischen Arbeit wird von den Praktikern verschieden eingeschätzt: Die einen vertreten den klinizistischen Standpunkt. Dabei gehen sie nur von den klinischen Phänomenen aus und verzichten weitgehend auf die bewusste Anwendung von Theorie als Instrument zum Verständnis des Materials. Es bleibe dahingestellt, ob dies überhaupt möglich ist, wird doch immer – explizit oder implizit – Theorie in Anschlag gebracht. Die anderen bejahen ausdrücklich den Status der Theorie – insbesondere ihre Fundierung in der Metapsychologie – als Instrument zum Verständnis des durch die Anwendung der psychoanalytischen Methode erbrachten Materials. Die Autoren dieses Bandes zählen sich dezidiert zu Letzteren und bedauern die Stagnation des offenen Diskurses über Theorien und deren Überprüfung. Sie halten es für wesentlich und machbar, dass neue Theorien in der wissenschaftlichen Gemeinschaft diskutiert sowie konzeptuell als auch klinisch validiert werden, letzteres durch detaillierte und nachvollziehbare Falldarstellungen, wie wir sie in den Kapiteln fünf bis sieben dieses Bandes vorlegen werden.

2. Die Freud'sche klassische Theorie des Ödipuskomplexes

Die Entdeckung des Ödipuskomplexes vollzieht sich in Freuds Gedankengängen von Beginn seines Werkes an: In seinem Brief an Wilhelm Fließ vom 31. Mai 1897 (1986, 267) schreibt er: »Die feindseligen Impulse gegen die Eltern (Wunsch, dass sie sterben mögen) sind gleichfalls ein integrierender Bestandteil der Neurose.« Freud nähert sich dem ödipalen Thema über die Entdeckung der Todeswünsche gegenüber den Eltern. Im berühmten Brief Nr. 71 vom 15. Oktober 1897 kommt er aufgrund seiner Selbstanalyse zum Schluss:

Ein einziger Gedanke von allgemeinem Wert ist mir aufgegangen. Ich habe die Verliebtheit in die Mutter und die Eifersucht gegen den Vater auch bei mir gefunden und halte sie jetzt für ein allgemeines Ereignis früher Kindheit [...]. Wenn das so ist, so versteht man die packende Macht des Königs Ödipus trotz aller Einwendungen, die der Verstand gegen die Fatumsvoraussetzung erhebt, und versteht, warum das spätere Schicksalsdrama so elend scheitern musste. (ebd., 293)

In der *Traumdeutung* (1900a) entwickelt er diesen Gedanken anhand der Todeswunschträume, die gewöhnlich die Eltern des gleichen Geschlechts betreffen, weiter. Weitere erste Hinweise auf den Ödipuskomplex² finden sich in der *Psychopathologie des Alltagslebens* (1901b) sowie im *Bruchstück einer Hysterie-Analyse* (1905e). In den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905d) nimmt Freud nicht direkt Bezug auf Ödipus, er zeigt vielmehr die Entwicklung des sexuellen Triebes beim Kinde auf, die Beschreibung des Autoerotismus und der erogenen Zonen, die infantilen Sexualtheorien, die Zweiphasigkeit der menschlichen Sexualität mit der Latenzperiode und der Objektwahl zu zwei verschiedenen Zeitpunkten. In später hinzugefügten Fußnoten spricht er dann explizit vom Ödipuskomplex als »Kernkomplex der Neurosen« (Freud 1908d, 127). Es sind seine klinischen Forschungen, die ihm den Ödipuskomplex gewissermaßen aufdrängen, so im Fall des kleinen Hans, der den zentralen Charakter des ödipalen Konflikts demonstriert (1909b). Dabei schlägt Freud eine ödipale Deutung vor, dass jener nämlich die große Giraffe als Repräsentant des Vaters verschwinden lassen wolle, um sich auf die »zerwutzelte« (zerknitterte) Giraffe, welche die Mutter repräsentiere, setzen zu können (ebd., 275). Auch im *Rattenmann* (1909d) stößt Freud auf den Ödipuskomplex. So findet der Patient seinen Vater störend für seine sinnlichen Wünsche. Freud zeigt dem Patienten die Existenz seines verdrängten Hasses auf den Vater auf, der mit jedem Auftauchen eines sinnlichen Impulses verstärkt wird. In den Jahren bis 1910 sammelte Freud genügend klinische Evidenz für den Zusammenhang zwischen infantiler Sexualität und Ödipuskomplex, um seine Universalität belegen zu können. In den folgenden Jahren, bis 1917, arbeitete Freud das Modell des Ödipuskomplexes weiter aus und zwar ausgehend vom Komplex des Jungen, von dem er den Komplex des Mädchens ableitet. In der Schrift *Über einen besonderen Typus der Objektwahl beim Manne* (1910h) befasst er sich mit den Liebesbedingungen, die bei gewissen Menschen die innere Freiheit der Objektwahl einschränken (Bedingung des geschädigten Dritten, Dirnenliebe, Erhöhung des Liebesobjekts) und leitet diese aus dem Ödipuskomplex ab. Insbesondere

2 Der Begriff *Komplex* wurde von Jung eingeführt (1907, 77–106) und von Freud erstmals 1910 als Ödipuskomplex (1910a, 50f.) verwendet.

die infantile wunschgetriebene Überzeugung, dass man die Mutter besitze und die damit unvereinbare Realität, dass sie dem Vater gehört, wird als Quelle von Rachsucht und Eifersucht erkannt. In *Totem und Tabu* (1912/13a) bringt Freud den von der Brüderhorde in grauer Vorzeit am Urvater begangenen Mord mit der Verankerung des Schuldbewusstseins im Menschen in Zusammenhang und erkennt im Ödipuskomplex nicht nur den Kern der Neurosen, sondern auch die »Anfänge von Religion, Sittlichkeit, Gesellschaft und Kunst« (ebd., 188). In den Arbeiten zum Fall *Schreber* (1911c) und über den *Wolfsmann* (1918b) hält Freud am hereditären Modell des positiven Ödipuskomplexes fest und betrachtet die Urfantasie der Verführung, der Kastration und der Urszene als phylogenetisches Erbe und weicht damit von der rein triebtheoretischen und entwicklungslogischen Fundierung des Komplexes ab. Er entdeckt im Unbewussten sowohl die Fantasien des kastrierenden Vaters als auch die Leugnung, aber auch das Akzeptieren der Kastration, und die inzestuösen Wünsche sowohl gegenüber dem Vater als auch gegenüber der Mutter. In einer aufschlussreichen Passage im *Wolfsmann* betont er den Vorrang des phylogenetischen Ursprungs des ödipalen Schemas gegenüber den imaginären individuellen Ausgestaltungen:

Das erste (Problem) betrifft die phylogenetisch mitgebrachten Schemata, die wie philosophische »Kategorien« die Unterbringung der Lebenseindrücke besorgen [...]. [...] Der Ödipuskomplex, der die Beziehung des Kindes zu den Eltern umfasst, gehört zu ihnen, ist [...] das bestgekannnte Beispiel dieser Art. [...] Wir können oft bemerken, dass das Schema über das individuelle Erleben siegt, so wenn in unserem Falle der Vater zum Kastrator und Bedroher der kindlichen Sexualität wird, trotz eines sonst umgekehrten Ödipuskomplexes. (ebd., 155)

Hier postuliert Freud den Vater als Kastrator über ein phylogenetisches Schema.³

3 Le Soldat wird die imaginäre Figur des Kastrators strikt triebtheoretisch begründen: Nach ihrer Auffassung kastrieren beide, Junge und Mädchen, den Vater und etablieren damit in der Innenwelt die imaginäre Figur des Rächers und Kastrators.

Aggregiertes Literaturverzeichnis

- Abraham, Karl (1921): Äußerungsformen des weiblichen Kastrationskomplexes. In: Gesammelte Schriften, Bd. 1., Frankfurt a/M.: Fischer, 78–108.
- Boehm, Felix. (1930): Über den Weiblichkeitskomplex des Mannes. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse, XVI, 201–230.
- Chapman, Mike/Knight, Holly (1988): The Best. Download der Version von Tina Turner, [https://de.wikipedia.org/wiki/The_Best_\(Lied\)](https://de.wikipedia.org/wiki/The_Best_(Lied)), 12. 10. 2020
- Chasseguet-Smirgel, Janine (1964): Feminine Guilt and the Oedipus Complex. In: Birksted-Breen, Dana / Flanders, Sara / Gibeault, Alain. (2010): Reading French Psychoanalysis. New York: Routledge, 563–600.
- Chasseguet-Smirgel, Janine (1974): Die weiblichen Schuldgefühle. In: Chasseguet-Smirgel, J.: Psychoanalyse der weiblichen Sexualität. Frankfurt a/M.: Suhrkamp, 134–191.
- Deutsch, Helen (1925): Psychoanalyse der weiblichen Sexualfunktionen. Leipzig/Wien/Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Evans, Dylan (1996): Dictionary of Lacanian Psychoanalysis. London: Routledge.
- Fäh, Markus (2018): Kolposwunsch, Peniswunsch und Kastrationstat. Aspekte einer Erweiterung der Theorie des Ödipuskomplexes nach Judith Le Soldat. In: Psyche Z. Psychoanal. 72, 1–23.
- Freud, Anna (1956): Anwendung psychoanalytischen Wissens auf die Kindererziehung. In: Die Schriften der Anna Freud. München: Kindler Verlag, 1980, Band VII, 1873–1875.
- Freud, Sigmund (1900a): Die Traumdeutung. GW II/III, 1–642.
- Freud, Sigmund (1901b): Zur Psychopathologie des Alltagslebens. GW, IV.
- Freud, Sigmund (1905d): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. GW 5, 33–145.
- Freud, Sigmund (1905e): Bruchstück einer Hysterie-Analyse. GW V, 161–286.

- Freud, Sigmund (1907c): Zur sexuellen Aufklärung der Kinder, GW VII, 19–27.
- Freud, Sigmund (1908c): Über infantile Sexualtheorien. GW 7, 171–188.
- Freud, Sigmund (1909b): Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben. GW VII, 241–377.
- Freud, Sigmund (1909d): Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose. GW VII, 379–463.
- Freud, Sigmund (1910a): Über Psychoanalyse. GW VIII, 1–60.
- Freud, Sigmund (1910h): Über einen besonderen Typus der Objektwahl beim Manne. GW VIII, 66–77.
- Freud, Sigmund (1911c): Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides). GW VII, 239–316.
- Freud, Sigmund (1912/13a): Totem und Tabu. GW, IX.
- Freud, Sigmund (1913j): Das Interesse an der Psychoanalyse. GW VIII, 389–420.
- Freud, Sigmund (1914c): Zur Einführung des Narzissmus. GW X, 137–170.
- Freud, Sigmund (1915c): Triebe und Tribschicksale. GW X, 201–232.
- Freud, Sigmund (1915e): Das Unbewusste. GW 10, 264–303.
- Freud, Sigmund (1915f): Mitteilung eines der psychoanalytischen Theorie widersprechenden Falles von Paranoia. GW X, 234–246.
- Freud, Sigmund (1916d): Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit. GW X, 364–391.
- Freud, Sigmund (1916–17a): Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XI.
- Freud, Sigmund (1916–17e): Über Triebumsetzungen, insbesondere der Analerotik. GW 10, 402–410.
- Freud, Sigmund (1918b): Aus der Geschichte einer infantilen Neurose. GW XII, 27–157.
- Freud, Sigmund (1919e): Ein Kind wird geschlagen. GW XII, 197–226.
- Freud, Sigmund (1919h): Das Unheimliche. GW GW XII, 229–268.
- Freud, Sigmund (1920g): Jenseits des Lustprinzips. GW XIII, 1–69.
- Freud, Sigmund (1921c): Massenpsychologie und Ich-Analyse. GW XIII, 71–161.
- Freud, Sigmund (1923a): Libidotheorie. GW XIII, 211–233.
- Freud, Sigmund (1923b): Das Ich und das Es. GW XIII, 237–289.

- Freud, Sigmund (1923e): Die infantile Genitalorganisation. GW XIII, 293–298.
- Freud, Sigmund (1924c): Das ökonomische Problem des Masochismus. GW XIII, 371–383.
- Freud, Sigmund (1924d): Der Untergang des Ödipuskomplexes. GW 13, 395–402.
- Freud, Sigmund (1924f): Kurzer Abriss der Psychoanalyse. GW XIII, 405–427.
- Freud, Sigmund (1925j): Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschiedes. GW 14, 19–30.
- Freud, Sigmund (1926d): Hemmung, Symptom und Angst. GW XIV, 111–205.
- Freud, Sigmund (1927e): Fetischismus. GW XIV, 311–317.
- Freud, Sigmund (1928b): Dostojewski und die Vätertötung. GW XIV, 399–418.
- Freud, Sigmund (1930a): Das Unbehagen in der Kultur. GW XIV, 419–506.
- Freud, Sigmund (1931b): Über die weibliche Sexualität. GW XIV, 517–537.
- Freud, Sigmund (1933a): Neue Folge der Vorlesungen zur Psychoanalyse. GW XV.
- Freud, Sigmund (1933a): Weiblichkeit. Neue Folge der Vorlesungen zur Psychoanalyse. GW XV, 119–145.
- Freud, Sigmund (1937c): Die endliche und die unendliche Analyse. GW XVI, 59–99.
- Freud, Sigmund (1940a): Abriss der Psychoanalyse. GW XVII, 63–138.
- Freud, Sigmund (1940 [1975]): Die psychoanalytische Technik. In: Schriften zur Behandlungstechnik. Studienausgabe, Ergänzungsband. Frankfurt a/M.: S. Fischer, 407–421.
- Freud, Sigmund (1986): Briefe an Wilhelm Fließ 1887 – 1904. Hg. Von Masson, Jeffrey Moussaieff. Frankfurt a/M.: Fischer.
- Gsell, Monika (2016): Was ist anders am »anderen Ufer«? Zu Judith Le Soldats »Grund zur Homosexualität«, in: Journal für Psychoanalyse 57, 27–47. <https://www.psychanalyse-journal.ch/article/view/jfp.57.3> [Stand: 6.12.2018].
- v. Goethe, Johann Wolfgang (1982): Faust I. In: Werke. Hamburger Ausgabe Bd. 3. Dramatische Dichtungen I. 11. Aufl. München: dtv.
- v. Goethe, Johann Wolfgang (2007): Faust I. In: Goethe Werke 3. Hg.v. Albrecht Schöne und Waltraud Wiethölter. Frankfurt a/M. u. Leipzig: Insel Verlag.

- Hansbury, Griffin (2018): The masculine vaginal: Working With Queer Men's Embodiment At The Transgender Edge, in: JAPA Volume: 65, issue: 6, 1009–1031.
- Hansbury, Griffin (2019): Das männliche Vaginale. In: *Psyche* 8, 557–584.
- Horney, Karen (1977): *Die Psychologie der Frau*. München: Kindler.
- Jobs, Steve (1996): PBS TV special, Transcript.
- Jones, Ernest. (1935): Early Female Sexuality. *The International Journal of Psychoanalysis*, 16, 263–273.
- Jung, Carl Gustav (1907): Über die Psychologie der Dementia praecox. Ein Versuch. *GW* 2, 77–106.
- Kappeler, Christoph (2019): Auf der Suche nach einer neuen psychoanalytischen Theorie der Homosexualität. Rezension von: Judith Le Soldat: *Werkausgabe Band 2: Land ohne Wiederkehr*. *Journal für Psychoanalyse*, 60, 2019, 195–197.
- Kernberg, Otto F. (1996): Thirty Methods to Destroy the Creativity of Psychoanalytic Candidates. *The International Journal of Psychoanalysis*, 77, 1031–1040.
- Klein, Melanie (1928): Frühstadien des Ödipuskomplexes. *GS*, I, 1, 287–306.
- Klein, Melanie. (1932): *Die Psychoanalyse des Kindes*. *GS*, II.
- Klein, Melanie. (1945): Der Ödipuskomplex im Lichte früher Ängste. *GS*, I, 2, 361–432.
- Le Soldat, Judith (1989): *Freiwillige Knechtschaft. Masochismus und Moral*. Frankfurt a/M.: Fischer.
- Judith Le Soldat (1990): Sozialer Masochismus. In: *Schmerz*. Hg.v. Hans Jürgen Schulz. Stuttgart: Kreuz Verlag, 248–260.
- Le Soldat, Judith (1993a): Revenons à nos moutons! Irrungen im Übertragungskonflikt. In: Großmann-Garger, B., Parth, W.: *Heilt die Psychoanalyse?* Wien: Orac, 63–72.
- Le Soldat, Judith (1993b): Kekulés Traum. Ergänzende Betrachtungen zum Benzolring. In: *Psyche* 47, 180–201.
- Le Soldat, Judith (1994): *Eine Theorie des menschlichen Unglücks. Trieb, Schuld, Fantasie*. Frankfurt a/M.: Fischer.
- Le Soldat, Judith (2000): Der Strich des Apelles. *Psyche* 54, 742–767.

- Le Soldat, Judith (2001): *Kissing & Killing in Kyoto. Unordentliche Liebschaften im Triebwerk des Sadismus*. In: *Destruktivität. Wurzeln und Gesichter*. Hg.v. Michael Klöpper / Reinhard Lindner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 109–135.
- Le Soldat, Judith (2015): *Grund zur Homosexualität*. LSW 1. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.
- Le Soldat, Judith (2018): *Land ohne Wiederkehr*. LSW 2. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.
- Limentani, Adam (1993 [1984]): *To the limits of male heterosexuality: the vagina-man*. In: Breen, D. (Hg.): *The Gender Conundrum. Contemporary Psychoanalytic Perspectives on Femininity and Masculinity*. London and New York (Routledge), 273–285; 1984 in *Journal of Analytic Psychotherapy and Psychopathology* 2, 115–29.
- Lohmann, Malte, Jelinek Janika, Hg. (2009): *Erinnerungen an Vincent van Gogh, Reihe En face. Texte von Augenzeugen*. Nimbus. Kunst und Bücher: Wädenswil.
- Lucquet-Parat, Catherine (1974): *Der Objektwechsel*. In: Chasseguet-Smirgel, J. *Psychoanalyse der weiblichen Sexualität*, 120–133.
- Morgenthaler, Fritz (2005 [1978]): *Technik. Zur Dialektik der Psychoanalytischen Praxis*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Moser, Ulrich (1989): *Wozu eine Theorie in der Psychoanalyse? Gedanken zu Problem der »Metapsychologie«*. *Zeitschrift für Psychoanalytische Theorie und Praxis*, 4 (2), 154–174.
- Moser, Ulrich/v.Zeppelin, Ilka (1991): *Cognitive-Affective Processes – New Ways of Psychoanalytic Modeling*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Musil, Robert (1963) [1906]: *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Reinbeck bei Hamburg: rowohlt Verlag.
- Reed, Lou (1972). »Perfect day«, aus dem Album *Transformer*.
- Reiche, Reimut (2000): *Geschlechterspannung*. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2000.
- Salinger, Jerome.D. (2003) [1951]: *Der Fänger im Roggen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Torok, Maria. (1974): *Die Bedeutung des »Penisneids« bei der Frau*. In: Chasse-

- guet-Smirgel, J. (1974). Psychoanalyse der weiblichen Sexualität. 192–232. Frankfurt a/M.: Suhrkamp.
- Torsti, Marita. (1994): The Feminine Self and Penis Envy. *The International Journal of Psychoanalysis*, 75, 469–478.
- Wallerstein, Robert S. (1988): One Psychoanalysis or Many? *The International Journal of Psycho-Analysis*, 69, 5–21.
- Willemsen, Roger (2012): *Gute Tage – Begegnungen mit Menschen und Orten*. Frankfurt a/M.: S. Fischer.
- Williams, Mentor (1970): *Drift away* (Download der Version von John Kay. <https://www.lyricsbox.com/john-kay-drift-away-lyrics-bqkdx6z.html>, 12.10.2020)
- Wolf, Siegmund A. (1956): *Wörterbuch des Rotwelschen*. Deutsche Gaunersprache. Mannheim: Bibliographisches Institut.

ANHANG

Abbildungen



Abb. 1: Christoph Kappeler, Ausblick durchs Fenster auf das Meer bei Perth, 2015, Privatbesitz. Das Fenster wird in Sprache, Bild und Träumen oft eingesetzt für die Idee des zu eröffnenden Kolpos.

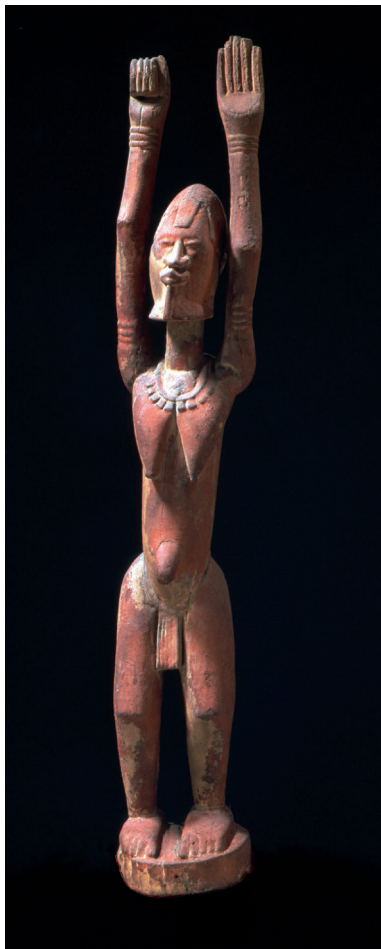


Abb. 2 & 3: Weibliche Figur, Holz, Dogon Werkstatt, Mali. Museum Rietberg, Zürich.

Nkisi, männliche Figur, Holz, Kongo um 1900, Museum Rietberg, Zürich.

Die Kultfiguren können als Darstellungen der Fantasie des ›normalen Menschen‹ gelten, d.h. er hat beides. Die Figur links verfügt neben Brüsten auch über einen penisähnlichen Vorsatz am Bauch, eine Art ausgestülpten Nabel. Der Nabel der Figur rechts hat an der Spitze ein Loch.

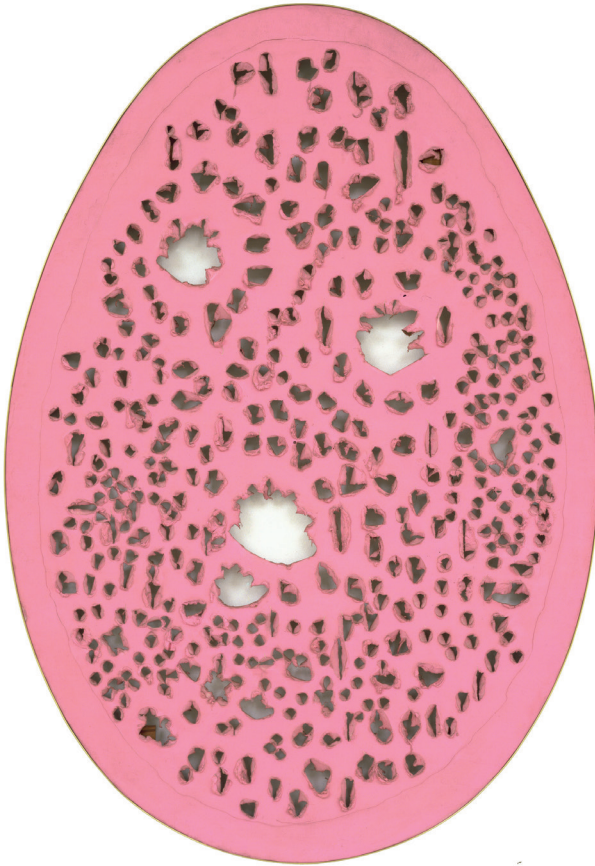


Abb. 4: Lucio Fontana, *Concerto Spaziale. La Fine di Dio*, 1963.

© Fondazione Lucio Fontana, Milano / 2020, ProLitteris, Zürich.

»Meine Entdeckung ist das Loch, punktum; und nach dieser Entdeckung kann ich auch beruhigt sterben.« Lucio Fontana

Barbara Hess (2006): Lucio Fontana, 1899–1968. Köln 2006,7.

Schlagwortregister

Die Begriffe sind alphabetisch geordnet und verweisen auf die Seitenzahlen im Werk. Zusätzlich ist bei den Begriffen mit klinischer Relevanz jeweils eine Liste mit Verweisen auf dafür charakteristische klinische Beispiele beigelegt.

A

Abwehr, Abwehrmechanismen und andere Komposita (wie Abwehrposition, Abwehrorganisation, Abwehrkarussell, usw.): 14, 26, 28, 30, 39, 40–43, 46, 48, 50, 54f., 59, 63, 65, 69, 72–76, 78, 82–85, 87–95, 97–99, 103f., 105–112, 114, 120, 132f., 126–128, 141–146, 152, 155, 157f., 165, 167–71, 186, 190–198, 203, 205, 210, 212–219, 221, 225, 227f., 231–234, 237, 241, 243f., 246, 248f., 258–262, 269, 272f., 277–282, 284, 286–301, 304f., 308f., 312f., 316–319, 322–325, 328, 330, 340, 343, 346f., 360–363

Klinische Beispiele für Abwehr der Kastrationsangst (s. a. Kastrationsangst):

- Andere einschüchtern: 297
- Affektisolierung: 319, 325, 360
- Anschuldigen: 285
- Denkhemmung: 240

- Entwertung der Beute: 343
- Fluchtbewegung: 329, 339, 357
- Fluchtidee: 244, 246, 250f., 264, 268, 273, 294
- Frigidität: 261, 267, 273, 278, 294
- Fürsorglichkeit gegenüber dem Kastraten: 294
- Identifikation mit dem Aggressor (Rächeridentifikation): 136, 143, 180, 217, 219, 227, 228, 230, 241, 267, 285, 297, 316, 343
- Identifikation mit dem Kastraten: 143, 152, 154, 205, 241, 255, 258, 259f., 272, 298, 328, 331, 340, 347
- Innere Leere: 296
- Isolierung der Elemente des Wunsches: 325
- Libidinösen Wunsch opfern: 331
- Pseudo-Progression (Ausweichen auf die Hammerschlag-Fantasie): 142, 322, 325
- Pseudo-Verlustangst und Loswerdenwollen des Geliebten: 301

- Regression in die Eifersucht vor der Tat: 285, 296
- Regression zum eP: 287–293
- Rückzug: 297
- Sich-Zusammentun mit dem Kastraten: 300
- Übermäßige Betonung des Aktivseins: 340
- Unterdrückung des passiven Wunsches: 347
- Unterdrückung des phallischen Wunsches: 336
- Verächtlicher, spöttischer Triumph: 295
- Verschiebung: 323, (von unten nach oben:) 243, 249, 358
- Verstecken der Beute: 144, 145, 211, 238, 254, 258, 294, 322, 338
- Verstecken der Fähigkeiten, Denkhemmung Lernhemmung: 143, 146, 163, 211, 244, 258f., 272, 295
- Verstecken des Triumphes: 240f., 242, 258, 328, 339 (s. a. Triumph)
- Verzaubern, In-Bann-Ziehen des potenziellen Rächers: 295
- Von-Thema-zu-Thema-Springen: 296
Klinische Beispiele der Abwehr gegen Angst und Ungenügen:
- Agieren mit dem Setting: 263f.
- Idealisierung: 243, 258
- Phobischer Rückzug: 210f., 220f., 254
- Projektion der eigenen Aggression: 130, 187, 215
- Regression: 114, 191, 213, 219
- Selbstüberschätzung, Überheblichkeit: 110, 143
- Sublimierung: 152, 218f., 221, 247, 271
- Verharmlosung: 246
- Vorwurf an Vater: 248
- Weibchenhafte Männerbewunderung: 257
Klinische Beispiele der Abwehr von Vernichtungsangst bei Apollübertragung:
- Flucht, Agieren mit Setting: 220f., 264
Klinische Beispiele der generellen Angstabwehr bei beiden passiven Wünschen:
- Verdrängung der sexuellen Erregung, Frigidität: 260f., 267, 273, 297
Klinische Beispiele früher Abwehrmechanismen:
- Halluzinatorische Wunscherfüllung (gegen unerträgliche Frustration): 180, 198, 217
- Vermeidung: 171
- Verleugnung der Realität (s. a. Realitätsprinzip): 190
Klinische Beispiele Abwehr der Angst vor Selbstkastration:
- Projektion der Selbstkastration auf die Mutter (1. Schritt): 190
- Restaurierung des Nimbus (1. Schritt): 190f., 193f., 198, 213
- Kontraprophobischer Triebfortschritt (2. Schritt), Kastration am Vater: 203f.
- Acting-In*, Agieren innerhalb der Analyse: 283

Adoleszenz: 274

Affekt, Gefühl, Gefühlsfärbung,

Stimmung und Komposita wie Affektqualität, Frustrationsaggression, o.ä.: 71f., 85, 95, 134, 188, 296–302, 315–318, 321, 327f., 344f., 348, 351, 357, 359f.

Aggression, aggressiv, Aggressivierung und Komposita (wie Aggressionslust, -quanten, -trieb, usw.): 26, 32, 40–43, 47, 52, 54, 62, 68, 71f., 74–76, 80f., 83, 86, 94, 117, 126, 130, 133, 134–136, 139, 153, 169, 171, 188f., 196, 203, 219, 222–224, 234, 299, 325, 332, 345

Agieren, *Acting-In*: 265, 283

Aktivität (aktive Triebwünsche, -ziele unter Trieb): 34, 49, 83, 169, 179, 340,

Ambivalenz, ambivalent: 70, 169, 291, 330, 341

Analität, Anus, anal und entsprechende Komposita (wie z.B. anale Phase): 26–28, 35f., 42–48, 52–55, 65, 72, 75f., 80, 88, 102, 116, 137–139, 150, 156, 159–161, 169f., 177, 191, 203, 222, 232, 348, 351

Analer Verfolger, anale Vergewaltigung, s. Apollwunsch/Hammerschlagwunsch

Analyse, Einstieg in die: 111f.

Klinische Beispiele:

- Anna: 241–243
- Eva: 275–278
- Oliver: 315–317

Anatomie, anatomischer Mangel: 36,

45, 47, 50, 53, 60, 65, 83, 168, 173, 177, 324

Angst und alle Komposita

(z.B. Angsttoleranz, Verlustangst, Kastrationsangst, Realangst, Vernichtungsangst, usw.): 26, 28–37, 43f., 46–55, 63, 72–79, 83–86, 88f., 92–97, 103, 107f., 109–115, 117, 121, 129f., 133, 136, 138, 142–148, 152–155, 158f., 163, 170f., 180, 186–188, 186–191, 193, 196f., 198, 203f., 208–218, 221f., 225, 227–233, 237–242, 243–247, 250f., 253, 256–274, 280–312, 316–331, 334f., 339–350, 354, 359–363

Klinische Beispiele:

- Angst vor Eifersucht beim Zeigen des Triumphes: 240
- Angst vor Entdeckung der Beute beim Zeigen: 238f., 244, 256, 322f., 326
- Angst vor Strafe: 318, 326, 360
- Angst vor Frauen: 334
- Angst vor totaler Vernichtung (Todesangst): 220, 264, 351, 354
- Kastrationsangst beim passiv-genitalen Wunsch: 213, 219, 261
- Angst vor Eifersucht beim Zeigen des Triumphes: 240
- Angst, blöde dazustehen: 251
- Angst vor Rächer: 219f., 244, 257f., 272
- Angst vor dem Erpaptwerden: 263, 265
- Angst vor dem Gericht: 263, 273
- Angst vor dem Gefängnis: 263, 318f.

Kurzbiografien der Autor*innen

Markus Fäh

Markus Fäh, Dr. phil. (*1958) ist Psychoanalytiker und Autor mit Praxis in Zürich. Er ist Mitglied der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung und Lehranalytiker am Freud-Institut Zürich sowie am Psychoanalytischen Seminar Zürich und Psychoanalytischen Seminar Innsbruck, Lehrbeauftragter an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien und Berlin. Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Artikel und Buchbeiträge in den Bereichen Psychotherapieforschung, Psychoanalyse und Film. Er ist Buchautor und Herausgeber der Reihe *Judith Le Soldat heute. Theorie und Praxis* in diesem Verlag.

Elisabeth Geiger

Elisabeth Geiger, lic. phil. I (*1954) ist Psychoanalytikerin in freier Praxis in Zürich. Von 1978 bis 2008 war sie bei Judith Le Soldat in Analyse und Supervision. Sie ist Supervisorin und unterrichtet am Psychoanalytischen Seminar Zürich und an der Zürcher Volkshochschule. Schwerpunkte: Analysen von Erwachsenen und Jugendlichen, Erforschung der psycho-sexuellen Entwicklung von Kindern, psychoanalytische Erziehungsberatung. Im Weiteren widmet sie sich dem Studium von Archäologie und Kunstgeschichte.

Monika Gsell

Monika Gsell, Dr. phil. (*1961) studierte Philosophie und Germanistik, anschließend Ausbildung zur Psychoanalytikerin am Psychoanalytischen Seminar Zürich. Sie ist tätig als Psychoanalytikerin in eigener Praxis in Zürich und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich *Gender Studies* der Universität Zürich sowie

Herausgeberin der Judith Le Soldat-Werkausgabe. Forschungsschwerpunkt: Die psychische Konstruktion von Geschlecht.

Christoph Kappeler

Christoph Kappeler, Dr.rer.pol. (*1948) ist Psychoanalytiker in freier Praxis sowie Maler mit Atelier in Zürich und psychoanalytischer Ausbildung bei Judith Le Soldat und Fritz Morgenthaler. Er ist Dozent und Supervisor am Psychoanalytischen Seminar Zürich. Er ist Autor des vom Bundesamt der Kultur ausgezeichneten Bildbandes *Sammlung* (2018, Edition Patrick Frey, Zürich) zu seiner Kunstsammlung und Herausgeber der Bildbände *Josef Maria Schröder* (2016, Edition Patrick Frey, Zürich) und *Ich Selbst* (2020, VfmK, Wien) zur Malerei von K. H. Schmeißer.

Dominic Suter

Dominic Suter, lic.phil. (*1976) studierte Psychologie und Soziologie und erwarb einen MAS in Psychoanalytischer Psychotherapie an der Universität Zürich. Er arbeitete an der Psychologischen Beratungsstelle für Studierende der Universität und der ETH Zürich. Er ist tätig als Psychoanalytiker in eigener Praxis und Dozent am Psychoanalytischen Seminar Zürich und am Graduate Campus der Universität.